

Agenda 2030 : wo stehen die Kirchen?

Autor(en): **Hui, Matthias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **111 (2017)**

Heft 9

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-731325>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Agenda 2030: Wo stehen die Kirchen?

Es geht jetzt um nichts weniger als um die «Transformation unserer Welt». Unter diesem Titel haben die Staaten in der UNO-Generalversammlung die Agenda 2030 verabschiedet – konkrete globale Ziele für eine nachhaltige Entwicklung.

Die Agenda 2030 betont den universalen Respekt für die Menschenrechte, sie will «niemanden zurücklassen». Das Ende der Armut wird sowohl für Burundi als auch für den Kanton Bern angepeilt. Dem Verlust der biologischen Vielfalt soll in den Alpen wie im tropischen Regenwald ein Ende gesetzt werden. Die Gleichstellung der Geschlechter muss in allen Gesellschaften kommen. Und alles hängt mit allem zusammen.

Am 25. September wird in der Schweiz die zivilgesellschaftliche Plattform Agenda 2030 gegründet. Die Kirchen sind – abgesehen von den Hilfswerken – in diesem Prozess bisher nicht sichtbar. Zeichen ihres schleichenden Rückzugs ins Selbstdarstellerische, ins Persönliche?

Die Weltkirchen hingegen sind aufgerüttelt. Erzbischof Bernardito Auza, UNO-Botschafter von Papst Franziskus, sagte im Juli zur Agenda 2030, dass die Religionsgemeinschaften deren «treibende Kräfte», «Gewissen» oder «Seele» werden müssten. Er erinnerte an die «ganzheitliche Ökologie» von Papst Franziskus in seiner Enzyklika *Laudato si*: «Der Missbrauch und die Zerstörung der Umwelt sind auch begleitet von einem erbarmungslosen Prozess der Ausschlussung.»

Aus drei Gründen brauchen wir die Religionsgemeinschaften für die Agen-

da 2030: Erstens können sie global auftreten und sind gleichzeitig Sensoren und Agentinnen der Veränderung in jedem Stadtviertel, in jedem entlegenen Dorf dieser Erde.

Zweitens sind die Religionsgemeinschaften in ihrem Kern radikal – für das Leben. Ihr Auftrag ist es, zu verhindern, dass die Agenda 2030 zu einem technokratischen Reparaturprogramm wird. Die Weltkirchen haben in den letzten Jahren Ursachen von Ungerechtigkeit und Zerstörung benannt, die «imperiale Lebensweise» (siehe Seite 34) angeprangert und ansatzweise den Bruch gewagt mit dem totalitären Geist des kapitalistischen Wirtschaftssystems zugunsten einer Gemeinwirtschaft, welche die Ärmsten ins Recht setzt und der Schöpfung ihre Würde belässt.

Drittens findet sich in den Religionen ein Schatz an «Spiritualität der globalen Solidarität» (Papst Franziskus). Wir spüren es: Die anstehende Transformation der Welt bedingt enorme innere Veränderungen und einen unerschütterlichen Glauben. Beat Dietschy sagt zur Agenda 2030: «Das Entstehen einer neuen «Kultur oder Zivilisation des Lebens» gehört nun wie alles wahrhaft Neue in den Kreis des Unverfügbaren. Sie ist nicht herstellbar oder mit Zielkaskaden planbar. Darum ist eine von Spiritualität geleitete Praxis, die nicht vom Machbaren ausgeht, wichtig.»

Noch fehlen hierzulande Bewusstsein und Mut zum Handeln. Noch stehen wir mit unseren Kirchen allzu oft auf der falschen, nicht nachhaltigen Seite. Aber das können wir verändern – in Bündnissen der Solidarität. ●